

Klimainitiative. Die Trophäe ging an eine strahlende Siegerin, die für Lösungen im Energiesystem brennt. Sonja Wogrin nutzt dazu Computersimulationen.

„Wenn wir wollen, schaffen wir alles“



„Wie cool ist das!“ Sonja Wogrin, nachdem sie von Verbund-Chef Michael Strugl geehrt wurde. [Clemens Fabry]

Wie cool ist das!“, waren die ersten Worte in der Dankesrede der strahlenden Siegerin in der Kategorie „Klimainitiative“. Sonja Wogrin, Energieforscherin an der TU Graz, weiß ihre Passion zu vermitteln. „Ich liebe meinen Job, ich liebe es, an Energiesystemen zu forschen, ich liebe es, einen Beitrag zu leisten, dass die Welt ein Stück weit besser wird.“ Und versäumte es mit der Auszeichnung in Händen nicht, sich bei ihren anderen Lieben zu bedanken, u. a. bei ihrem Mann David, selbst Ingenieur, und ihren Eltern: „Sie haben mich zu der Österreicherin gemacht, die ich bin.“

Letztere schauten nicht nur während der „Austria 23“-Gala auf ihre beiden Kinder: „Sie sind immer für mich da und sprin-

KLIMAINITIAIVE

Mit freundlicher Unterstützung von **Verbund**

gen ein, wenn ich einmal weg muss. Wenn ich zu einer Konferenz nach Amerika fahre, sind sie für eine Woche zu Hause bei meinen Kindern. Als ich nach der ersten Karenz wieder gearbeitet habe, ist meine Mutter für ein halbes Jahr zu uns gezogen und hat auf mein Kind geschaut. Die Hälfte meiner Professur an der TU Graz verdienen eigentlich meine Eltern.“

Mit Mathematik zur Klimaneutralität

Als Leiterin des Instituts für Elektrizitätswirtschaft und Energieinnovation simuliert Wogrin am Computer, wie das österreichische Energiesystem künftig stabil und klimaneutral funktionieren kann. Welche Leitungen sollten wir bauen? Wie viele Kraftwerke mit welchen Technologien brauchen wir und wo? Der digitale Zwilling hilft, diverse Varianten durchzuspielen. „Wir brauchen sehr viel erneuerbare Energie und die passenden Speichertechnologien, damit wir das Handy auch laden können, wenn die Sonne gerade nicht scheint“, schildert sie beispielhaft die Herausforderungen.

Um diesen besser zu begegnen, hat man an der TU Graz heuer das von Wogrin koordinierte Forschungszentrum für Energiewirtschaft und Energieanalytik, kurz Energetic, ins Leben gerufen. Dort kooperieren unterschiedliche Disziplinen von Elektrotechnik, Maschinenbau und Architektur über Bauingenieurwesen, Mathematik, Physik und Chemie bis hin zu Verfahrenstechnik, BWL und Informatik, um technologischen Lösungen für die Energiewende zu schaffen. Besonders stolz ist Wogrin auf den kürzlich eingeworbenen, mit rund 1,5 Millionen Euro dotierten Starting Grant des Europäischen For-

schungsrats (ERC). „Diese Förderungen sind die Oscars der Forschung – ein wunderschönes Zeichen, wie wichtig unsere Forschung für Energiesysteme ist“, sagt sie.

Das Spiel mit den Modellen

Was braucht es, um so viel Erfolg zu haben? Helfen Wogrin dabei der frohe Mut und die besondere Strahlkraft, mit der sie auftritt? Einmal mehr dringt die Passion durch: „Man muss lieben, was man tut“, sagt sie – und findet es großartig, dass man sie dafür bezahle, dass sie „mit mathematischen Modellen spielen und damit an für die Welt wichtigen Problemen arbeiten“ dürfe.

Rund um den Klimawandel sei es zentral, die Zuversicht zu bewahren: „Die Herausforderungen sind groß, aber gerade deswegen braucht man Optimismus.“ Meckern oder Weltuntergangsstimmung seien jedenfalls fehl am Platz. Doch woher nimmt sie selbst ihren Optimismus? „Wir Menschen haben so viel geschafft: Wir haben Autos und Flugzeuge erfunden und fahren in den Weltraum. Wenn wir wirklich wollen, schaffen wir alles“, sagt sie.

“

Am Freitag geht ihr auf die Straßen, und am Montag geht ihr in die Hörsäle, um die Designer oder Entscheidungsträger in unserem zukünftigen Energiesystem zu werden.

Die Bühne bei der „Austria 23“-Gala nutzte sie abschließend für einen Appell an die jüngere Generation, wie man auch fürs Klima kämpfen könnte: nämlich mittels Forschung. Dabei könne ihr eigener Weg als Beispiel dienen: „Es muss nicht immer Aktionismus sein, man kann auch mit anderen Werkzeugen etwas beitragen“, erläutert Wogrin. „Man könnte sagen: Am Freitag geht ihr auf die Straßen und protestiert fürs Klima, und am Montag geht ihr in die Hörsäle und bildet euch, um die Designer und Entscheidungsträger in unserem zukünftigen Energiesystem zu werden.“

Von Bienen und Bauern

Mit Barbara Laa war auch eine zweite Forscherin ins Finale der Kategorie „Klimainitiative“ gekommen. Die Verkehrswissenschaftlerin forscht an der TU Wien, wie Mobilität sowie öffentliche Räume in Österreich möglichst rasch und trotzdem nachhaltig umgestaltet werden können. In die ganz enge Auswahl gekommen war auch Helmut Burtscher-Schaden, einer der Organisatoren der Europäischen Bürgerinitiative „Bienen und Bauern retten“. Ihm geht es darum, das Bienensterben zu bremsen und zugleich andere Wege als die der industriellen Landwirtschaft zu stärken.

Kulturerbe. Die Musicbanda Franui wurde bei der Austria-Gala nicht nur ausgezeichnet, sie gab an diesem Abend auch ein, zwei Ständchen.

„Lassts ihn obi, lassts ihn obi, den Falott“



Seit 30 Jahren treten Franui gemeinsam auf, hier bei der Austria Gala 23. [Mirjam Reither]

Es ist ein weiter Weg von Osttirol in die Welt“, beschreibt Andreas Schett, Sprachrohr der Musicbanda Franui, die Karriere der mittlerweile in Konzertsälen rund um genau diese Welt auftretenden Truppe. Dieser Weg führte die Musiker, als einen schönen Abstecher zumindest, auf die Bühne der Austria-Gala 2023.

Angesichts der Konkurrenz in der Kategorie Kulturerbe, der nominierten Hollywood- bzw. Filmprominenz – Schauspieler Felix Kammerer und Regisseurin Jessica Hausner – war der Dreiervorschlag, aus dem die Jury den Sieger auswählte, vielleicht überraschend: Fotohistorikerin Monika Faber, nach dem Leser-Voting ebenso Top drei wie der um Wien als Hauptstadt

val, das einmal nicht Osttirol hinaus in die Welt, sondern die Welt hinein nach Osttirol brachte. 7000 Besucher nahmen Anfang August die nicht unbeschwerliche Anreise auf die Unterstalleralm auf 1670 Metern Höhe auf sich, um drei Tage lang auf einer Wiese vor einer Freiluftbühne zu sitzen und Franui samt Gästen zu lauschen. Wie Woodstock, nur höher, drückte es eine dieser Gäste, Sängerin Anna Mabo, aus.

Hochkulturfestival vielleicht 2025

Ob es das Hochkulturfestival 2024 wieder geben wird? Nein, aber für 2025 laufen bereits Gespräche, kann Schett der Fange-meinde, die bei der Austria-Gala wieder ein wenig gewachsen ist, Hoffnung geben. Die beiden anderen Kulturerbe-Nominierten weinten dem Preis zumindest keine sichtbare Träne nach. Es habe sie schon gefreut, so Monika Faber, dass derart unorthodoxe Forschung wie ihre, nämlich Fotografiegeschichte, überhaupt so viel

KULTURERBE

Mit freundlicher Unterstützung von **ORF**

des zeitgenössischen Tanzes immens verdiente Impulstanz-Chef Karl Regensburger und eben diese schräge, so leidenschaftlich musikantische Formation Franui.

ORF-Programmchefin Stefanie Groiss-Horowitz schien die Freude ins Gesicht geschrieben, als sie auf der Bühne das Kuvert mit den Überraschungssiegern öffnete, gab sie doch zuvor zu bedenken, dass Preisverleihungen auch dazu da wären, das Spotlight dorthin zu richten, wo sonst nicht so viel Aufmerksamkeit liege, auf die, „die wir nicht die ganze Zeit im Fernsehen haben“.

Von Blasmusik bis Kreisler

Worauf Franui die Bühne nahezu einnahmen. In fast kompletter Besetzung ließen sie es sich nicht nehmen, ein, nein, gleich zwei Ständchen zu spielen. Wobei, wie Schett betonte, der die Trophäe entgegen-nahm, es nicht einfach war, aus 40 Stunden komponierter Musik die beiden Werke auszuwählen. Es gelang programmatisch für den Franui-Stil, der „nie eindeutig“ sein soll, so Schett, der in einem Takt alle Gefühle zulasse, der Volksmusik, Klassik, Jazz, Zeitgenössisches verbinde: „Trockne Blumen“, aus Schuberts „Schöner Müllerin“, klang an. Gefolgt von Schwarzhumorigem, dem selbst komponierten Trauermarsch „In die Dunkelheit“. Unter „Lassts ihn obi, lassts ihn obi, lassts ihn obi, den Falott“- Klängen verließ man wieder die Bühne.

Es sei das Stück, das sie am längsten spielten, erklärt Schett. Beim Gründungsdatum übertreffen Franui die Austria-Gala sogar um schlanke zehn Jahre: 30 Jahre haben Franui heuer gefeiert, und zwar so opulent und ausgelassen, wie man es sich vorstellen kann. Man erfand sogar ein eigenes Festival dafür, das Hochkulturfesti-

“

Unsere Musik soll nie eindeutig sein, sondern alle Gefühle in einem Takt zulassen.

Andreas Schett
Franui

Aufmerksamkeit erreichte.

Eher wurde gemeinsam mit Karl Regensburger der Plan gehegt, am 10. und 11. Mai einmal den Gemischten Satz zu besuchen, immerhin die urbane Urversion des Hochkulturfestival, den Franui mit Christian Seiler jedes Jahr im Konzerthaus veranstalten. Gala-Moderatorin Claudia Reiterer wird man wohl auch dort antreffen, sie outete sich auf der Bühne als Stammgästin.

Trophäe für das Komponierhäuschen

Karten für die andere, die nächste Gelegenheit, Franui in Wien zu erleben, zu erhaschen, wird schon herausfordernder werden: Am 23. November gastieren sie mit ihrem Musikabend „Die schöne Müllerin“ im Musiktheater an der Wien. Uraufführung erlebte diese Version mit Sänger Florian Boesch und Puppenspieler Nikolaus Habjan heuer schon an der Staatsoper Unter den Linden in Berlin. Der Wiener Abend ist bereits restlos ausverkauft.

Die Kulturerbe-Auszeichnung der Austria 23 sei trotz aller anderen bereits errungenen Ehrungen wie Schallplatten- oder Kompositionspreise eine besondere für sie. Noch nie habe man einen gesellschaftlich derart breit wahrgenommenen Preis samt Publikumsvoting gewonnen, sagt Schett. Wo aber wird, bei einem vielköpfigen Ensemble, die Trophäe zu stehen kommen? Wird sie Wanderpokal werden? Nein. Sie bekommt einen fixen Platz – „im Komponierhäuschen im Heiligenkreuzerhof“.